

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 51 (1999)
Heft: 8

Artikel: Mehr Platz für weibliche Kreativität
Autor: Everschor, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Platz für weibliche Kreativität

Eine kürzlich veröffentlichte Studie der San Diego State University kommt zum Schluss, dass im Jahr 1998 in den USA mehr Frauen als je zuvor im Filmbereich tätig waren. Woher kommt diese neue Frauenpower, worin zeigt sie sich und was bewirkt sie?

Franz Everschor

Als die ehemalige Schauspielerin Sherry Lansing 1980 im Alter von 36 Jahren zur Präsidentin der Produktion von 20th Century Fox berufen wurde, war das in der Filmindustrie eine Sensation: eine Frau auf dem wichtigsten Posten eines Hollywoodstudios! Es dauerte weitere sieben Jahre, bis eine andere Frau Lansings Rekordkarriere übertraf. Im Oktober 1987 wurde Dawn Steel Präsidentin von Columbia Pictures – das erste Mal, dass einer Frau die Kontrolle über ein amerikanisches Studio übertragen wurde. Steel hatte damals ein jährliches Produktions- und Marketingbudget von 400 Mio. Dollar und die Herstellung von jeweils 15 Filmen zu verwalten. Seitdem ist es für Frauen etwas leichter geworden, Eingang auch in höhere Ränge der amerikanischen Medienindustrie zu finden, wie etwa die Karrieren von Amy Pascal bei Columbia und von Jamie Tarses bei ABC zeigen. Doch das heisst noch lange nicht, dass Hollywood weibliche Mitarbeiter nun überall als gleichwertige Partner umarmt.

Was sich geändert hat, ist die Verbanung der Frau in unsichtbare Funktionen, wie sie etliche Jahrzehnte lang gang und gäbe war. Auf speziellen Sektoren hatten sich Frauen schon zur Stummfilmzeit einen gleichberechtigten Platz gesichert. Sie besaßen einen limitierten kreativen Einfluss, aber in die Reihen der Entscheidungsträger vorzudringen, war jenseits des Fassbaren. Abgesehen von der bedeutenden Rolle, die Schauspielerinnen während der Zehner- und Zwanzigerjahre einnahmen, vermochten sich Frauen damals in der Filmindustrie hauptsächlich als Drehbuchautorinnen zu etablieren. Frances Marion schrieb über 150 Drehbücher und bezog ein für die damalige Zeit geradezu unglaubliches Jahresgehalt von 50'000 Dollar. In ihren Filmen spielten Mary Pickford, Lilian Gish, Greta Garbo, aber auch Rudolph Valentino, Clark Gable und

Gary Cooper. Sie war nicht die Einzige viel beschäftigte Autorin. Nach einer Recherche der *Library of Congress* wurde fast die Hälfte aller Drehbücher zur Stummfilmzeit von Frauen geschrieben.

Keine Tee trinkenden Ladys

Dieser frühe Glanz weiblicher Kreativität geriet bald in Vergessenheit. Frauen spielten jahrzehntelang hinter der Kamera und auf den Etagen der grossen Studios eine verschwindend kleine Rolle. Erst mit dem Aufkommen relevanter unabhängiger Produktions- und Vertriebsfirmen fanden

Erfolgsregisseurin Amy Heckerling, die mit ihren «Look Who's Talking»-Filmen die Männerwelt Hollywoods überraschte.

weibliche Mitarbeiter ihren Platz jenseits der Empfangszimmer- und Sekretärinenschreibtische. Gleichzeitig begannen sie sich zu organisieren. 1973 setzten sich sieben Frauen in Los Angeles zusammen und gründeten Women in Film (WIF) eine Vereinigung, deren Ziel nach eigener Formulierung «die Verbesserung des Ansehens, der Beschäftigung und der Position von Frauen in der Unterhaltungsindustrie» ist.

Eine Studie der San Diego State University über die Filmindustrie widmete unlängst der Beschäftigung von Frauen in massgeblicher Position breiten Raum. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass im Jahr 1998 mehr Frauen als jemals zuvor im Produktionsbereich tätig waren. Bei der Herstellung der 250 wichtigsten Filme des Jahres arbeiteten 21 Frauen als ausführende Produzentinnen, 26 als Produzentinnen, acht als Regisseurinnen, zwölf als Autorinnen und 13 als Cutterinnen. Nur hinter der Kamera sind Frauen kaum anzutreffen. Die Studie bezeichnet auch die Genres, an denen Frauen mitgewirkt haben, und hält fest, dass sich nur wenige Frauen an der Herstellung von Action-, Sciencefiction- und Horrorfilmen beteiligten, dafür umso



© Dukas/Yoram Kahana/Shooting Star

mehr an romantischen Komödien, Dramen und Animationsfilmen.

Das Forschungsergebnis dürfte Iris Grossman, seit vier Jahren Präsidentin von WIF, nicht überrascht haben. «Letztes Jahr hatten wir unser 25-jähriges Jubiläum», sagt sie, «und man hat bemerkt, dass wir nicht nur eine Gruppe Tee trinkender Ladys sind.» WIF existiert inzwischen weltweit. Aus den sieben Damen des Gründungszirkels sind 10'000 geworden. Die kleine Selbsthilfeorganisation hat sich in eine moderne Interessenvereinigung verwandelt. Sie besitzt ihren eigenen Stellenmarkt, der sich auf der Website des Vereins (www.wif.org) anwählen lässt. Eine Stiftung stellt finanzielle Mittel für die Endfertigung viel versprechender Projekte von Frauen zu Verfügung und sieht sich immerhin schon durch die Verleihung von zwei Oscars darin bestätigt, dass der eingeschlagene Weg richtig ist. WIF geht auch in Schulen und Klassenzimmer, lädt Schüler und Studenten zu Filmpremieren ein. Vor allem aber verleiht WIF seit nunmehr 23 Jahren einen inzwischen respektierten und allgemein beachteten Preis, den Crystal Award.

Preisgekrönt und kampfbereit

In diesem Jahr wurde der Crystal Award Mitte Juni an vier Frauen vergeben. Die Schauspielerinnen Drew Barrymore, derzeitiger Liebling der jungen Generation, ist eine von ihnen. Als Siebenjährige war sie in Steven Spielbergs «E.T. – The Extraterrestrial» (1982) aufgefallen, als 24-Jähriger hat sie viele Höhen und Tiefen des Lebens bereits hinter sich. Von Alkoholismus, Drogen, Selbstmordversuch und Rehabilitationsklinik berichtet sie in ihrer frühen Autobiografie einer Jugendlichen. Mit dem Crystal Award wurde nicht nur ihr Status als Darstellerin gewürdigt, sondern auch ihr Mut, ihren neuesten Film «Never Been Kissed» selbst zu produzieren.

Eine weitere Preisträgerin ist die Regisseurin Amy Heckerling. Ihr bereits legendäres Debüt hatte sie 1982 mit «Fast Times at Ridgemont High» (1981), ihre grössten Publikumserfolge waren die drei «Look Who's Talking»-Filme (1989, 1990, 1993). Die Führungskräfte Hollywoods nehmen inzwischen den Crystal Award als einen nicht zu unterschätzenden Filmpreis wahr, weil sie wissen, dass er repräsentativ ist für einen

In diesem Jahr mit dem Crystal Award der Organisation Woman in Film ausgezeichnet: Drew Barrymore.



© Dukas/Sipa Press

wichtigen Teil ihres Publikums und gleichzeitig Spiegelbild einer Entwicklung, deren Einfluss sie täglich bei ihrer Arbeit begegnen. Entsprechend vollzählig waren Vertreter der grossen Studios bei der diesjährigen Verleihungszeremonie anwesend.

Nicht nur innerhalb der Filmindustrie, sondern auch unter den Kinogängern hat sich ein verändertes Bewusstsein herausgebildet, das erkennen lässt, welcher wesentlichen Anteil Frauen inzwischen am Filmschaffen haben. Dabei helfen auch vermehrte Veröffentlichungen in Tageszeitungen, Zeitschriften und vor allem in Büchern. Während man noch vor wenigen Jahren in amerikanischen Filmbuchhandlungen kaum fündig werden konnte, was das Thema Frauen im Film angeht, hat man heute eine gute Auswahl unter zahlreichen fundierten Veröffentlichungen. Die umfassendste erschien soeben in der Reihe der St. James Enzyklopädien. «St.

James Women Filmmakers Encyclopedia – Women on the Other Side of the Camera» (Visible Ink Press, 1999) hat den Vorteil gegenüber anderer Publikationen, dass sie international ausgerichtet ist und Filmemacherinnen aus allen Epochen der Filmgeschichte berücksichtigt.

Aus Gesprächen mit Frauen in der Filmindustrie nimmt man trotzdem immer noch den Eindruck mit, sie hätten jeden Tag und jede Minute zu kämpfen, um sich neben ihren männlichen Kollegen zu behaupten. Dieses Gefühl hat inzwischen weniger damit zu tun, dass Frauen nicht ernst genommen werden, als mit der Tatsache, dass sie jetzt denselben Karrieregesetzen unterworfen sind wie die Männer. Dawn Steel hat das in ihrer Autobiografie in dem Satz zusammengefasst: Die Leiter hinaufsteigen zu können, ist gleichzeitig eine gute und eine schlechte Nachricht, aber vor allem ist es reine Nervensache. ■

Nicht nur innerhalb der Filmindustrie hat sich ein verändertes Bewusstsein herausgebildet, das erkennen lässt, welcher wesentlichen Anteil Frauen inzwischen am Filmschaffen haben